



Einladende Geste von «Agora Zürich Nord» in Richtung Saatenstrasse resp. Riedgraben / Schörl-Grünzug



«Agora Zürich Nord» ist der Ort, wo sich äussere und innere Landschaften über Plätze, Terrassen, Plateaus und Stufen gegenseitig verschränken



Schwarzplan

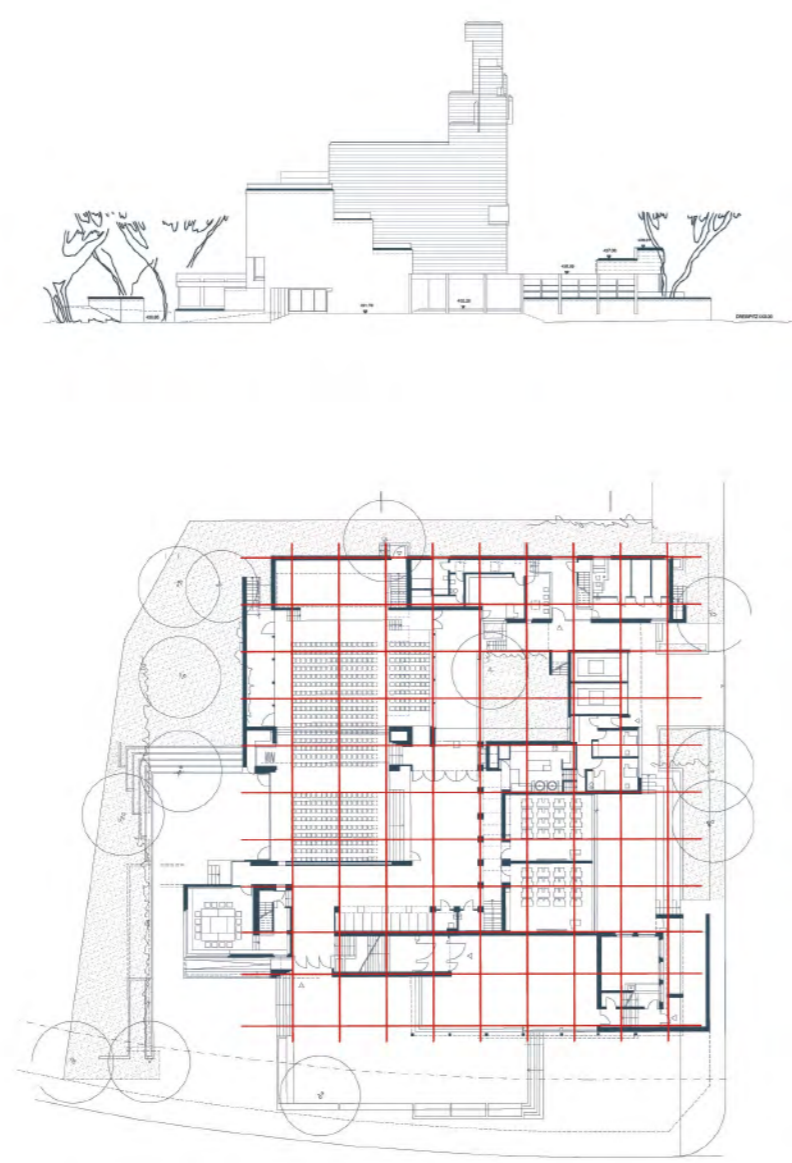
Aufgabe und Idee

Die Ausgangslage für die Schaffung eines neuen und offenen Begegnungsorts mit Leuchtkraft¹ für das Saatenquartier und darüber hinaus könnte an diesem Ort kaum besser sein; denn der unumkehrbare städtebauliche und demografische Wandel in Schwamendingen trifft auf einen in den letzten fünfzehn Jahren gefragten interreligiösen und multikulturellen Begegnungsort im Quartier². «Agora Zürich Nord» wird im Triangulationspunkt dreier quartierprägender Grünzüge zu liegen kommen und als städtebauliches Zeichen diesen Begegnungsort mit Leuchtkraft verkörpern.

Auch die städtebauliche und architektonische Bedeutung der bestehenden Kirche Saaten ist kaum zu überschätzen. Der starke skulpturale Gestus, der sich emblematisch von der Erdverbundenheit spiralartig nach oben schraubt, macht sie zu einer Zeitzeugin der schweizerischen Nachkriegsarchitektur und heute zu einer städtebaulichen Stabilisatorin in diesem sonst eher schwach determinierten Siedlungsgebiet. So wird sie, auch dank dem Umstand, dass diese Kirche nicht im Inventar schutzwürdiger Bauten gelistet ist, für das Saatenquartier zu einem wichtigen Teil dieses laufenden Transformationsprozesses in ortsbaulicher und sozialräumlicher Hinsicht. Aspekte der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit gebieten uns heute einen respektvollen Umgang mit dem Vorhandenen; die baulichen Strukturen des Palliard-Baus werden als Ausgangspunkt und Ressource für die Neuausrichtung hin zum einladenden Begegnungsort genommen, wo sich alle Menschen im Quartier³ auf unterschiedlichen Niveaus in, auf und an dieser vertikalen Agora treffen, austauschen, miteinander essen oder einfach nur da sein können.

Architektur und Ausdruck

Im Schnittpunkt der übergeordneten Freiraumstrukturen (Grünraum Saatenstrasse, Ost-West-Grünraumverbindung vom Riedgraben, Schörl-Grünzug, Saatenpark bis zum Überlandpark) und in direkter



Claude Palliard, Kirche Saaten, Erdgeschoss und Ansicht West

Nachbarschaft zur Schule Saaten sowie zu bestehenden und zukünftigen Einkaufszentren wird sich «Agora Zürich Nord» als niederschwelliger Begegnungsort auf alle Seiten ausrichten. Mit 30 Meter Gebäudehöhe, zuzüglich

den Dachaufbauten, überragt das neue Bauvolumen die benachbarten Wohnhäuser und stellt sich in eine Beziehung mit den baulichen Hochpunkten im Quartier, ohne den Aspekt der Erdverbundenheit aufzugeben. «Agora Zürich Nord» entfaltet sein räumliches und plastisches Potenzial in Richtung Saatenpark resp. Saatenstrasse. Die abgestufte Volumetrie nimmt einen gebührenden Abstand zur zukünftigen Wohnbebauung der ASIG (Etappe 4) ein und verschiebt den baulichen Schwerpunkt etwas mehr ins Zentrum des sich an dieser Stelle ausweitenden Freiraums. Aus der Situation heraus werden die Wege organisch auf Plätze, Terrassen, Plateaus und Stufen zu den jeweiligen Nutzungen und bis auf die Dachterrasse geführt in dem Sinn, dass sich innere und äussere Landschaften gegenseitig verschränken. Die bauliche Intervention erfolgt nach einigen Prinzipien des Weiterbaus⁴. Sie konzentriert sich entlang der südlichen Seite, da, wo sich heute die Pfarrwohnung, Küche und Schulungsräume befinden. Unter Rücksichtnahme der bestehenden geometrischen (Diagonale und Raster) und plastischen (Abstufungen und Drehung) Ordnungen werden mehrere unterschiedlich hohe und poröse Raumschichten an den Bestand angelagert. Diese umschliessen und überhöhen den Palliard-Bau so, dass sie zur Mitte die inneren räumlichen Zusammenhänge vielfältigen und nach aussen die «Agora Zürich Nord» alleseitig zum Quartier ausrichten. Die Terrassen unter freiem Himmel sowie die grosszügige Stadloggia adressieren die



Abbildung 1: Sich treffen am Stufenberg

uminterpretiert. Wo beim Bestand geschlossene Wandscheiben und Überdecköffnungen vorherrschen, werden die neuen Bauvolumina in der Fläche strukturell geöffnet und an den Ecken und Kanten gestärkt. So halten sich die vertikalen Bauglieder (Wandscheiben und Stützen) mit den horizontalen Elementen (Plateaus und Terrassen) in einem architektonischen und plastischen Gleichgewicht. Die erdige Materialität, welche vom Rückbau wiederverwendeter Klinkersteine und neuem lachsfarbenen Kalkputz stammt, in Verbindung mit metallischen (Anlehnung an die Kupferverkleidungen am Bestand) und keramischen Elementen, führen zu einer Gesamterscheinung, welche zu gleichen Teilen aus Neuem und Bestehendem gefügt ist. Der Aufbau auf der obersten Gemeinschaftsterrasse könnte eine

verschiedenen Nutzungen (Wohnungen, gemeinschaftliche und sakrale Nutzungen) am öffentlichen Raum der neuen Gartenstadt. Die Sprache der kubistischen Architektur des Bestandes wird komplementär

Aussenküche resp. interreligiöse Insignien aufnehmen. Anstelle von Glockenturm, Kirchturm und Hahn wird die Architektur neu von Menschen und Pflanzen (samt Vögeln und Insekten) auf unterschiedlichen Terrassen abgeschlossen.

Freiraum, Vegetation und einladende Geste

Die das Saatenquartier bestimmenden Freiraumstrukturen und -elemente werden von der Architektur «Agora Zürich Nord» aufgenommen und gestapelt. «Agora Zürich Nord» hat das Potenzial, einen wichtigen Teil der neuen Gartenstadt zu werden. Der Neubau vergrössert über die Terrassen und Plateaus die wertvollen nutzbaren Aussenflächen auf dem Grundstück im Vergleich zu heute; wobei auch die



Abbildung 2: Schwellen von innen bis aussen



Abbildung 3: Etagerie

Flachdächer auf dem Bestand für die Nutzung resp. Bepflanzung aktiviert werden. Die Vegetation am und auf dem Gebäude besteht aus unterschiedlichen Typologien von Gewächsen (von Bäumen (z.B. Steineichen) bis zu Strüchern (Vogelbeeren); von winterharten Gewächsen (z.B. Hamamelis) bis zu mediterranen Pflanzen (z.B. Oleander) welche in der Orangerie überwintern; von essbaren Pflanzen (z.B. Beeren) bis zu Zierpflanzen (z.B. Scheinquitte). Der Erhalt des wertvollen Baumbestandes auf dem Areal ist durch die konzentrierte Intervention auf dem südlichen Teil des Grundstücks vollumfänglich gewährleistet. Der Übergang zwischen dem Projektperimeter und dem Saatenpark resp. der Saatenstrasse ist räumlich offen und ohne sichtbare Abgrenzung. Die einladende Geste, welche die Architektur initiiert, wird durch die Kontinuität der üppigen Bepflanzung verstärkt, die ausgehend vom Park an und auf der vertikalen Agora weiter geht. Die Dachflächen und Terrassen werden als Einstaudächer konzipiert, um so das Rückhaltevolumen von Regenwasser zu erhöhen. Dies gilt auch für die offenen

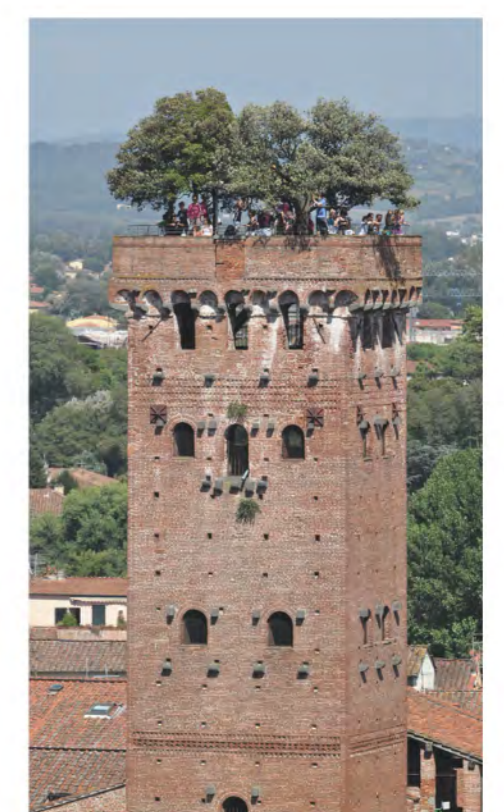
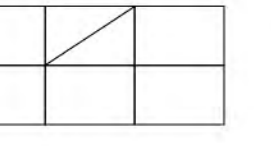


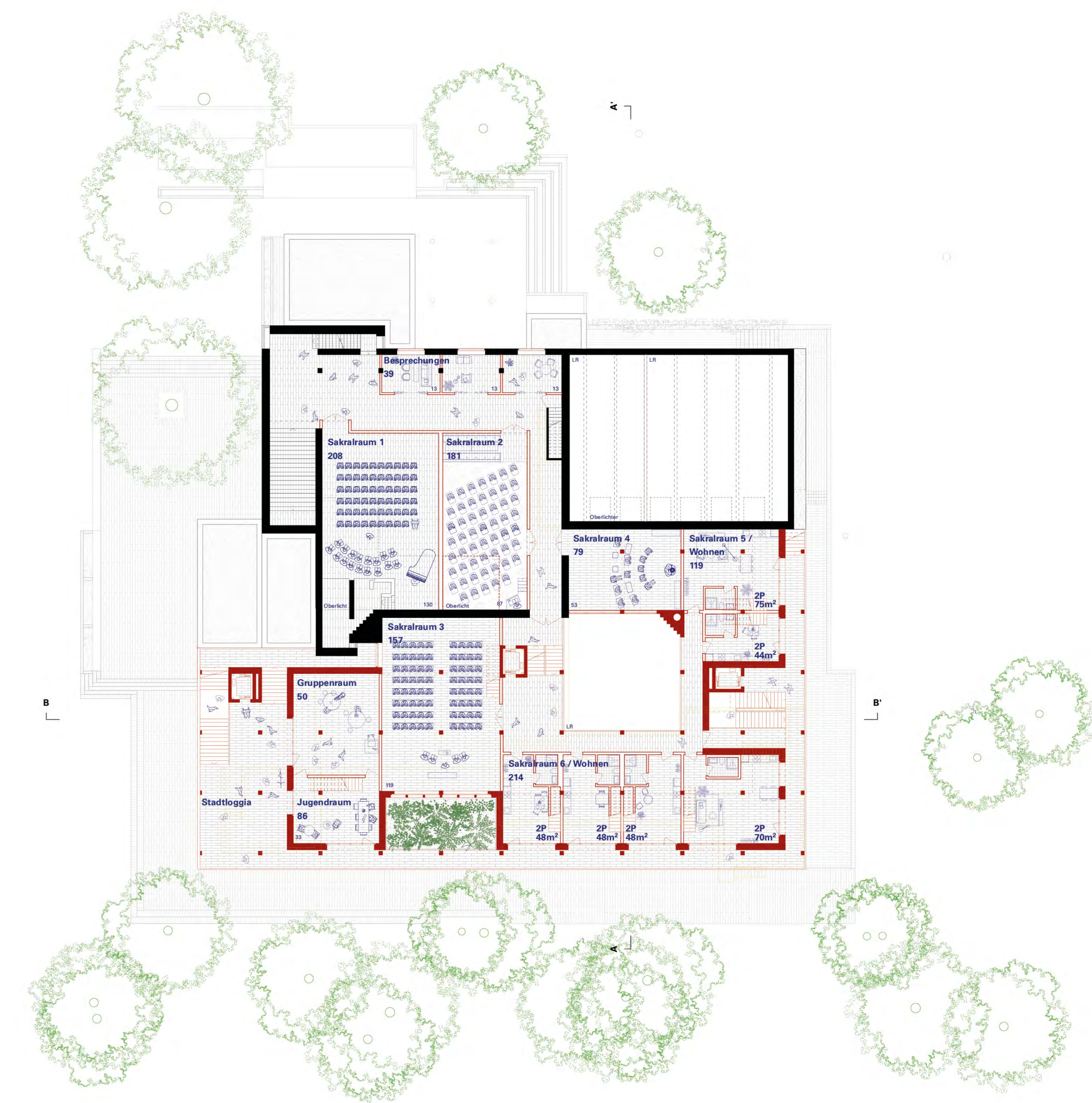
Abbildung 4: Bäume auf dem Dach

Beläge der Vorplätze zur Saatenstrasse. Für Kurzzeitparkierer (Besucherinnen, Spitez, Anlieferungen, Zügeltransporte) stehen 3 PP und ein separater Anlieferungsbereich sowie 40 gedeckte Veloparkplätze im neu geschaffenen Velohof in der nördlichen Parzellenecke zu Verfügung. Darüber hinaus soll «Agora Zürich Nord» autofrei werden. Für die Fahrräder der Bewohner und Arbeitenden wird, nebst ebenerdigen Abstellmöglichkeiten, ein eigenes grosszügiger Velokeller im bestehenden Untergeschoss, der über eine Stossrampe von aussen zugänglich ist, konzipiert.

¹ Ziel aus dem Programm
² Ziel aus dem Programm
³ Ziel aus dem Programm
⁴ Konzentration des Eingriffsbereichs und der -tiefe; 5) Nutzungseuhliche Räume und Strukturen schaffen; 6) Baumaterialien wiederverwenden insbesondere jene welche rückgebaut werden; 7) ressourcenschonend weiterbauen; 8) Regenablässe gewährleisten



Erdgeschoss 1:200



1. Obergeschoss 1:200

interreligiöser Begegnungsort

Mit der Anordnung der interreligiösen Wohnküche an südöstlicher sowie des Festsaals an südwestlicher Lage öffnet sich das Haus auch über die gemeinschaftsfördernden Nutzungen zu den wichtigen übergeordneten Freiräumen. Der Zugang von der Saatenstrasse mit Terrasse und Platanen wird im Vergleich zu heute funktional und räumlich aufgewertet. Von hier führt neu eine Aussentreppe direkt auf die erste Terrasse zur Stadtloggia mit angelagertem Jugendraum sowie weiter zur zweiten Terrasse; dann wird durch das Zusammenlegen vom neuen Haupteingang und bestehender Treppe in die Sakralräume eine bessere Sichtbarkeit und räumliche Transparenz von der Saatenstrasse durch die ganze Gebäudetiefe bis zur interreligiösen Wohnküche geschaffen. An der

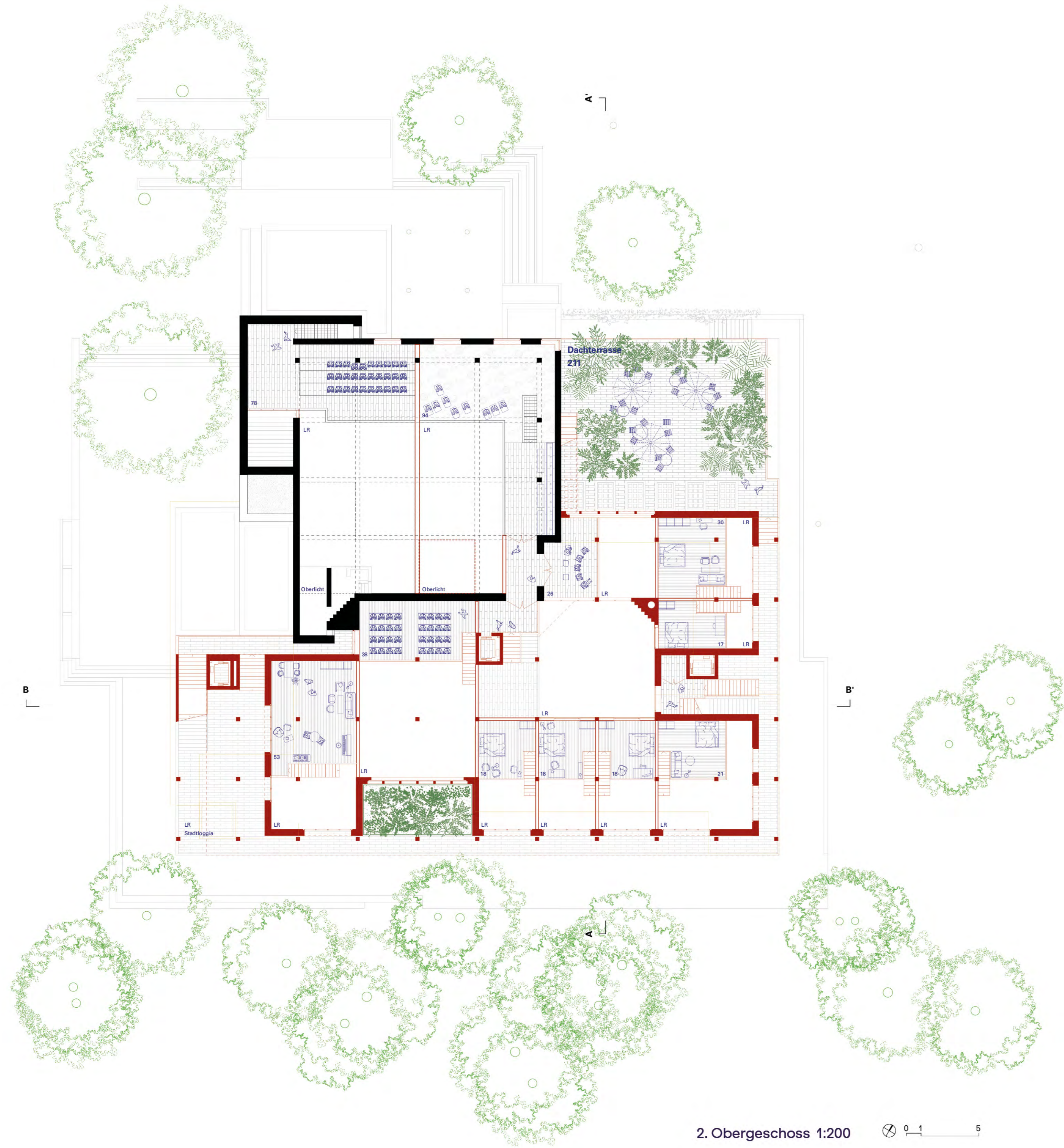
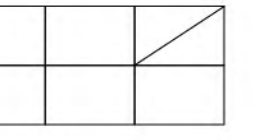


Abbildung 5: Zusammen kochen und essen

Stelle des heutigen Patios verknüpft die mehrgeschossige und keramisch ausgekleidete Halle mit offenem Feuer die interreligiöse Wohnküche mit den Sakralräumen, dem Co-Working, dem Kinderparadies sowie einigen Wohnungen. Von hier führt eine zusätzliche interne

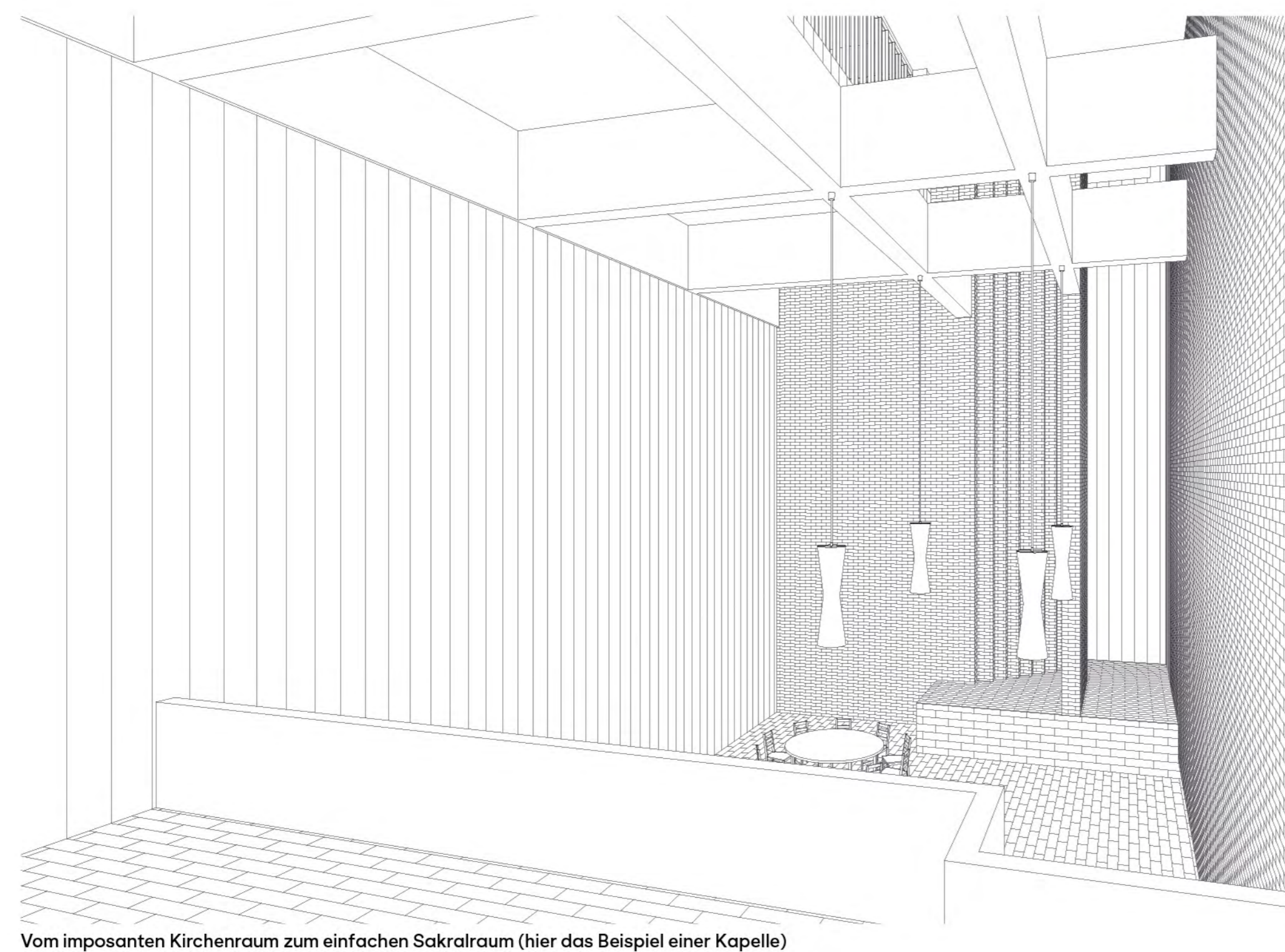


Die interreligiöse Wohnküche als Ort der Gastfreundschaft und des Miteinanders liegt exakt an der Stelle des heutigen Patios



«Agora Zürich Nord» steht als offener Begegnungsort mit Leuchtkraft «magisch» im Park und wird ein wichtiger Bestandteil davon

Treppe aufs 1.Obergeschoss direkt zu den Sakralräumen. Das 1.Obergeschoss zeichnet sich über die doppelgeschossige und nutzungsneutrale Raumstruktur aus. Die südöstliche Raumschicht kann sowohl direkt von aussen (über die Terrasse) als auch von innen erschlossen werden und eignet sich für niederschwellige Nutzungen (Beratung, Diakonie, Arbeiten, betreutes Wohnen) mit Bezug zur interreligiösen Wohnhalle. Alle Sakralräume können bei Bedarf mit Emporen und Galerien ausgestattet werden. Der heutige Kirchenraum wird mit einfachen baulichen Mitteln unterteilt. Bestehende und neue Oberlichter sowie Fenster leuchten diese Räume stimmungsvoll aus. Der öffentliche Weg auf dem 1. OG führt von der Stadttloggia in Richtung Saatienparkmitte und zur östlichen Vertikalerschliessung mit direktem Bezug auf die Dachterrassen oder hinab in den Saatienpark.



Vom imposanten Kirchenraum zum einfachen Sakralraum (hier das Beispiel einer Kapelle)

gemeinschaftlich Wohnen

Der angestrebte durchschnittliche Wohnflächenverbrauch pro Bewohner von $\leq 35 \text{ m}^2$ HNF wird als wichtiges Nachhaltigkeitskriterium erfüllt. «Agora Zürich Nord» schafft in 46 Einheiten für ca. 104 Personen Wohnraum an dieser privilegierten Lage. Nebst der Flächeneffizienz und der Veränderbarkeit dieser Kleinwohnungen steht das gemeinschaftliche Wohnmodell im Vordergrund. Die Lage und Zugänge der Räume des interreligiösen Begegnungsorts sowie diejenigen des Wohnens sind so konzipiert, dass sie sich wo gewünscht ergänzen können, jedoch ohne sich im Alltag gegenseitig funktional einzuschränken. Erschlossen werden alle Wohnungen separat über die zwei aussen liegenden Treppenanlagen auf der West- beziehungsweise auf der Ostseite sowie



Abbildung 6: Maximaler Innen-Aussen-Bezug



Abbildung 7: Struktur prägt Wohnraum



Abbildung 8: Wohnzelle für 1 Person

über die Terrassen. Während auf dem 3./4. resp. 7./8. Obergeschoss das Wohnen doppelgeschossig (individuell sowie gemeinschaftlich als Cluster) vorgesehen ist, überwiegen auf den 5./6./9. OG kleinzellige Strukturen für Geschosswohnungen auf knappem Raum. Durch die Adressierung am Park weisen alle Wohnungen einen starken Innen-Aussen-Bezug in die neue Gartenstadt auf. Den bewusst flach determinierten resp. nutzungsneutralen Wohnräumen ist gemein, dass sie auch für das Arbeiten zu Hause prädestiniert sind – dies unter Einhaltung des knappen Wohnflächenverbrauchs. Die sehr hellen Räume könnten im Edelrohbau mit minimalen Installationen bereitgestellt und im Selbstbau verdichtet werden. Das eingezeichnete Treppen-Bad-Küchen-Element soll als

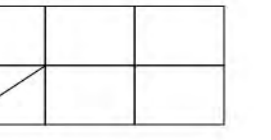
ein bewilligungsfähiger Vorschlag für den Selbstausbau gelesen werden. Zwei spezifische Wohnsituationen sollen noch hervorgehoben werden. Einerseits sind es die westlichen Terrassen, welche über Aussentreppe jeweils zwei Wohngeschosse koppeln und dadurch weitere Nachbarschaftsbeziehungen fördern. Andererseits ist es die Clusterwohnung auf dem 3./4. OG, wo sich der gemeinschaftliche doppelgeschossige Wohnraum mit dem Pallard-Bau, der interreligiösen Wohnhalle, der Orangerie und der nördlichen Dachterrasse räumlich verbindet.



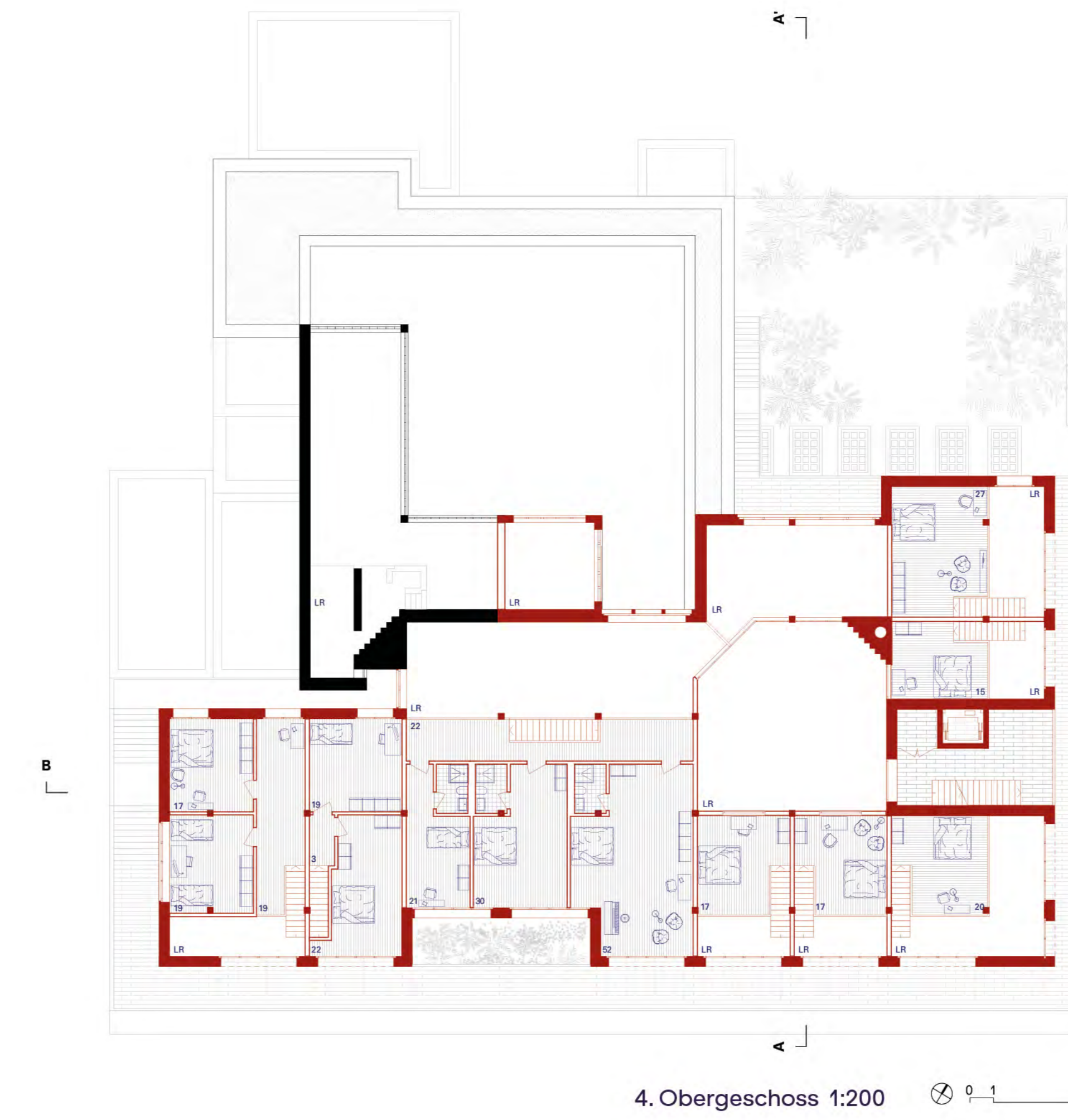
Abbildung 9: gemeinschaftliches Wohnen im doppelgeschossigen Raum



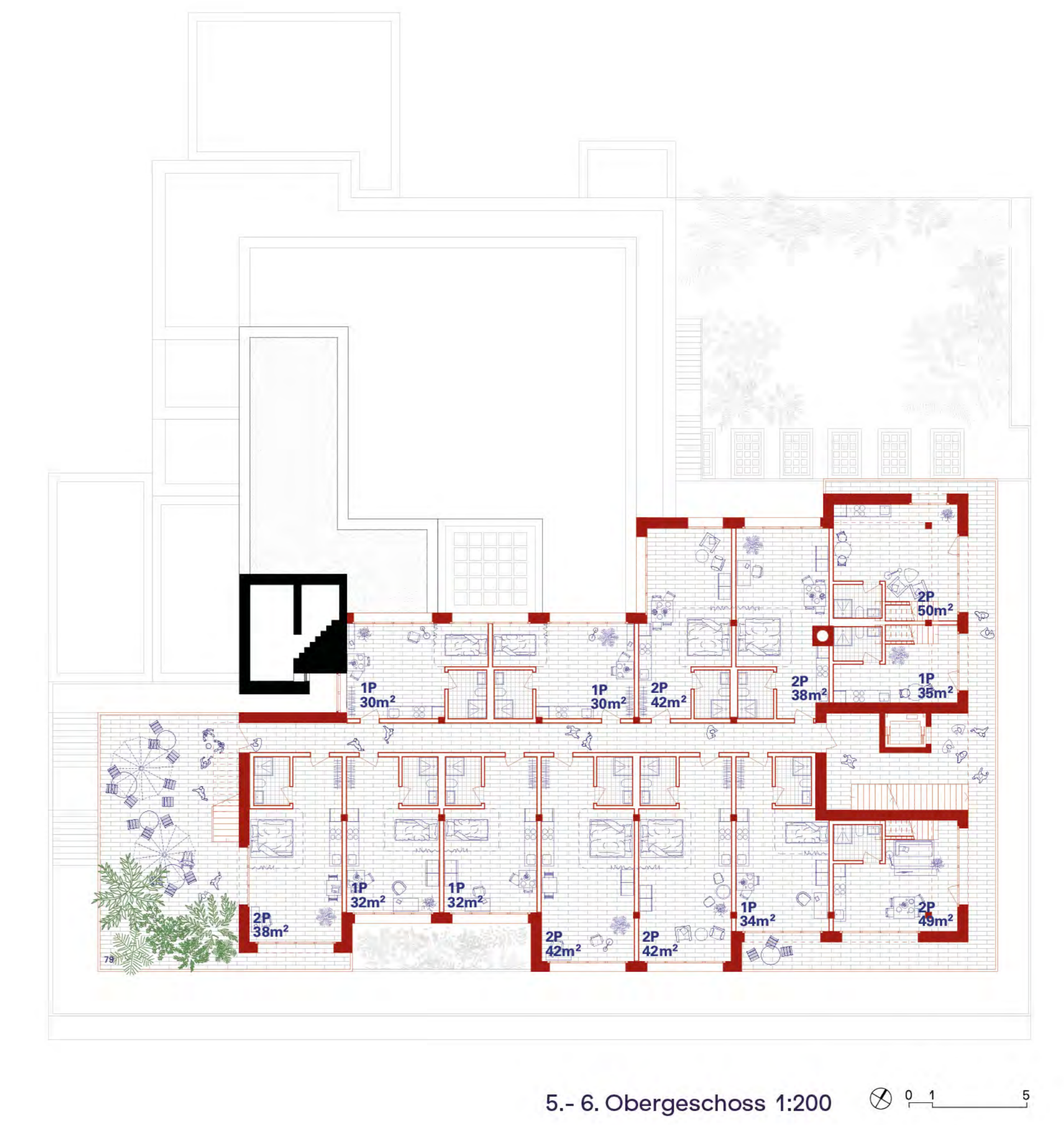
Gemeinschaftliches Wohnen in der Clusterwohnung auf dem 3./4. OG mit Bezug zum Bestandsbau, Orangerie und Terrassen



3. Obergeschoss 1:200



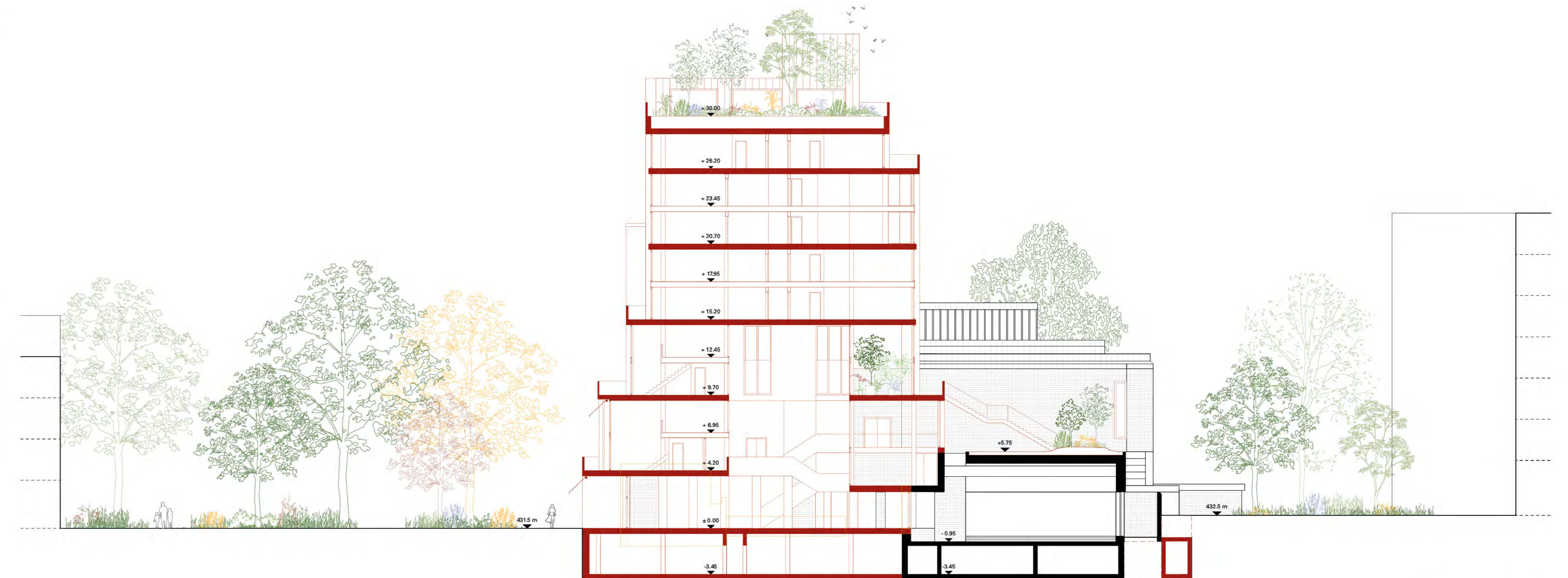
4. Obergeschoss 1:200



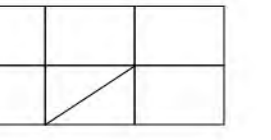
5.-6. Obergeschoss 1:200



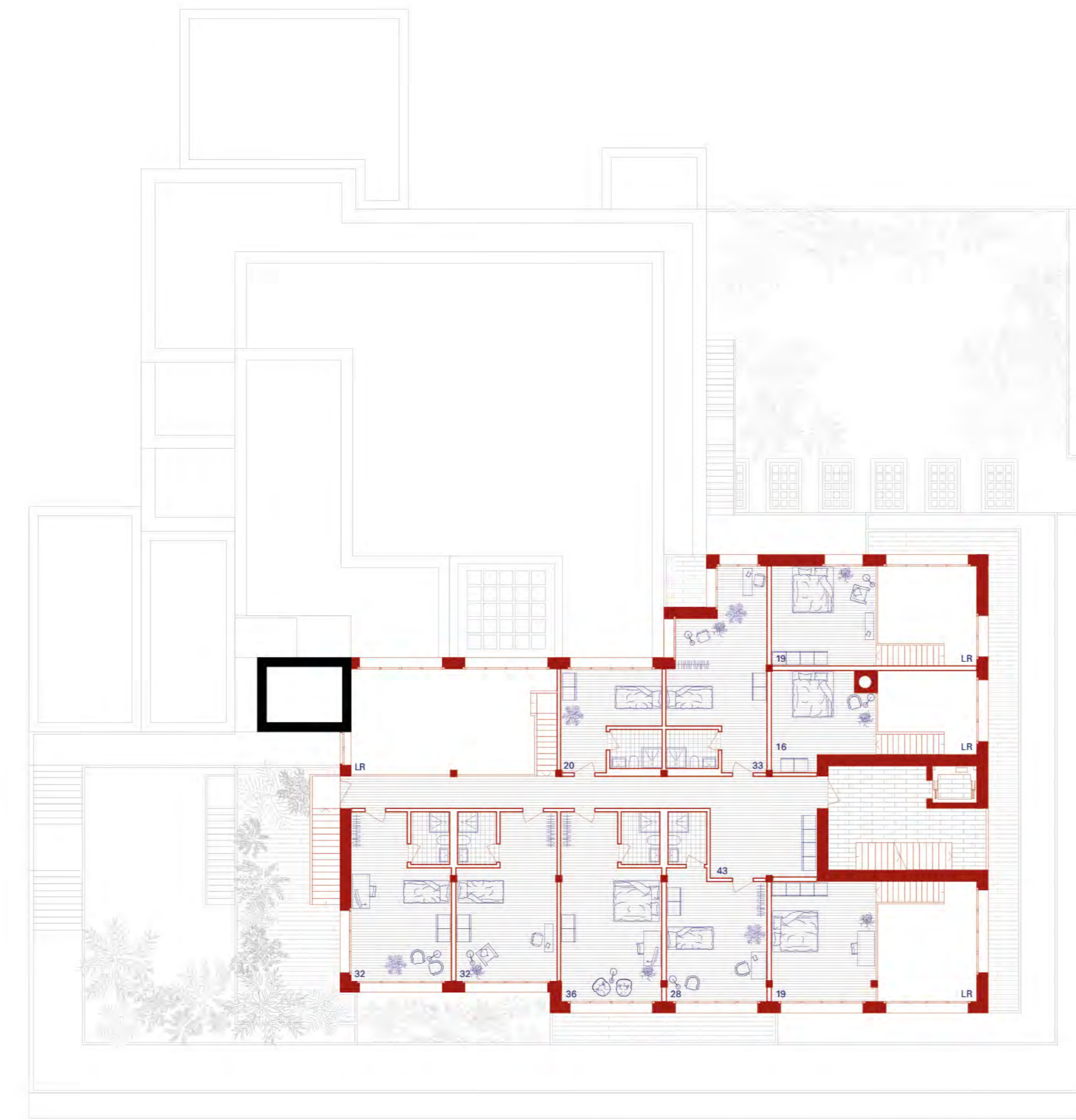
Situation 1:500



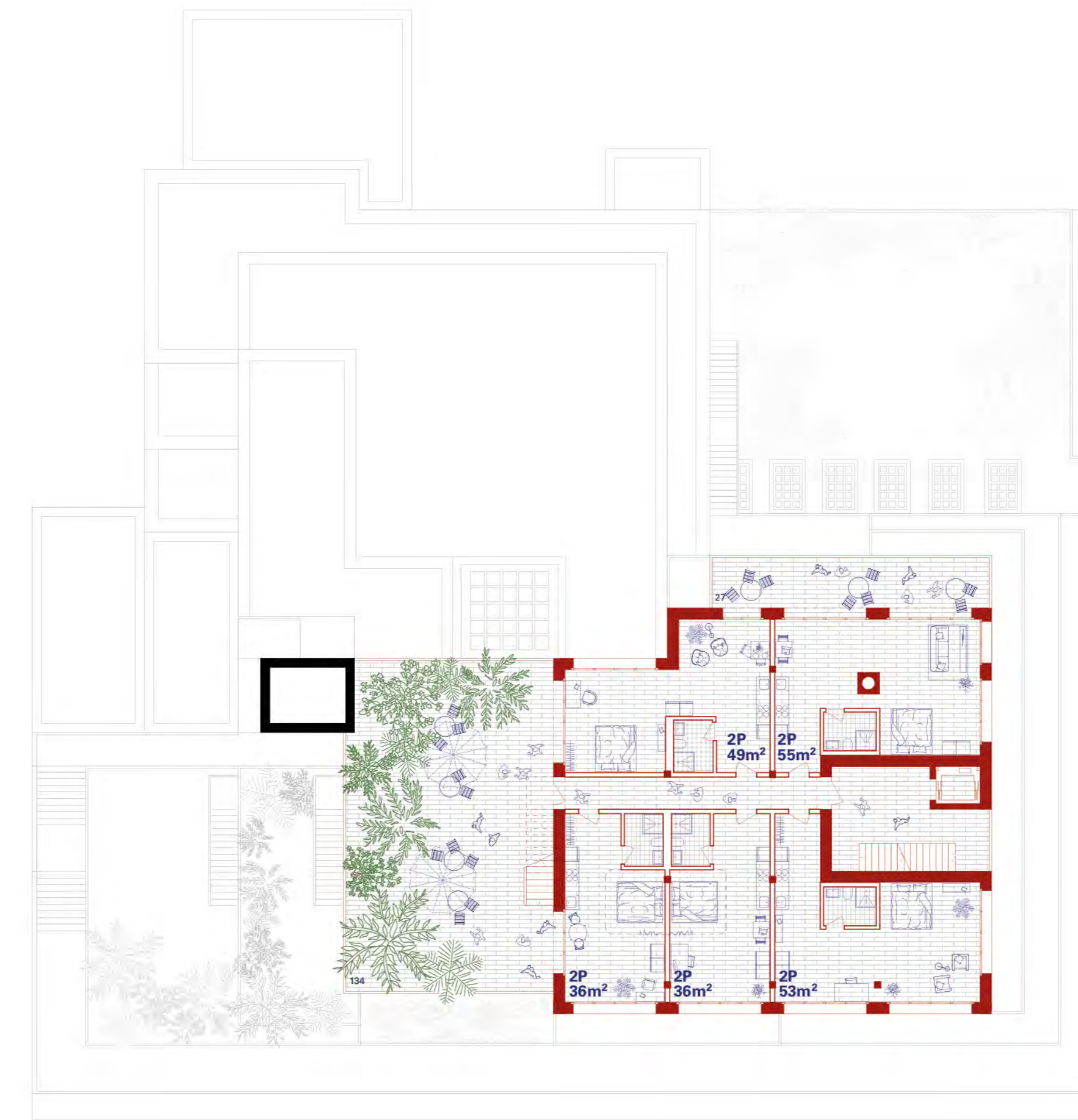
Schnitt A-A' 1:200



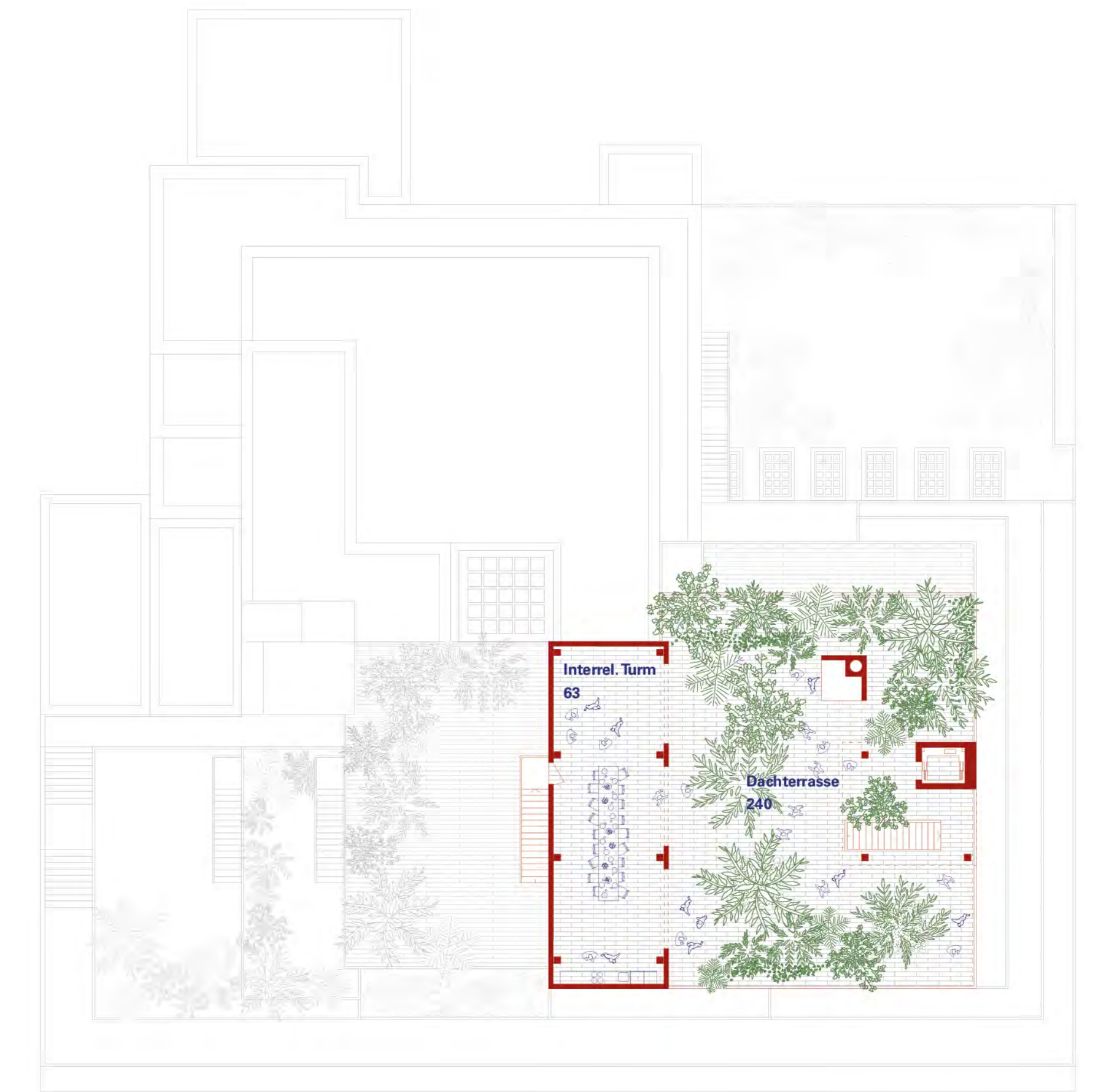
7. Obergeschoss 1:200



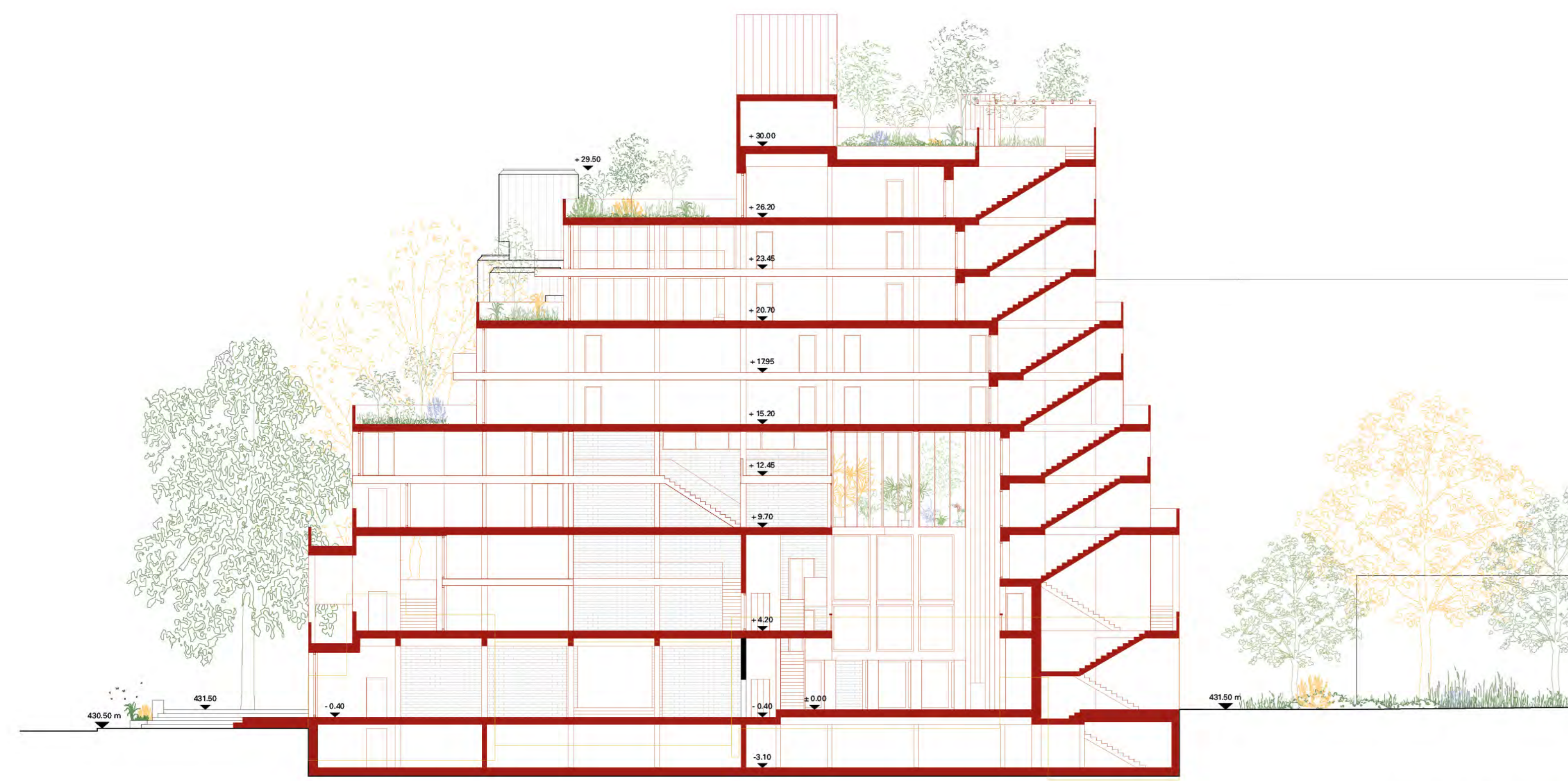
8. Obergeschoss 1:200



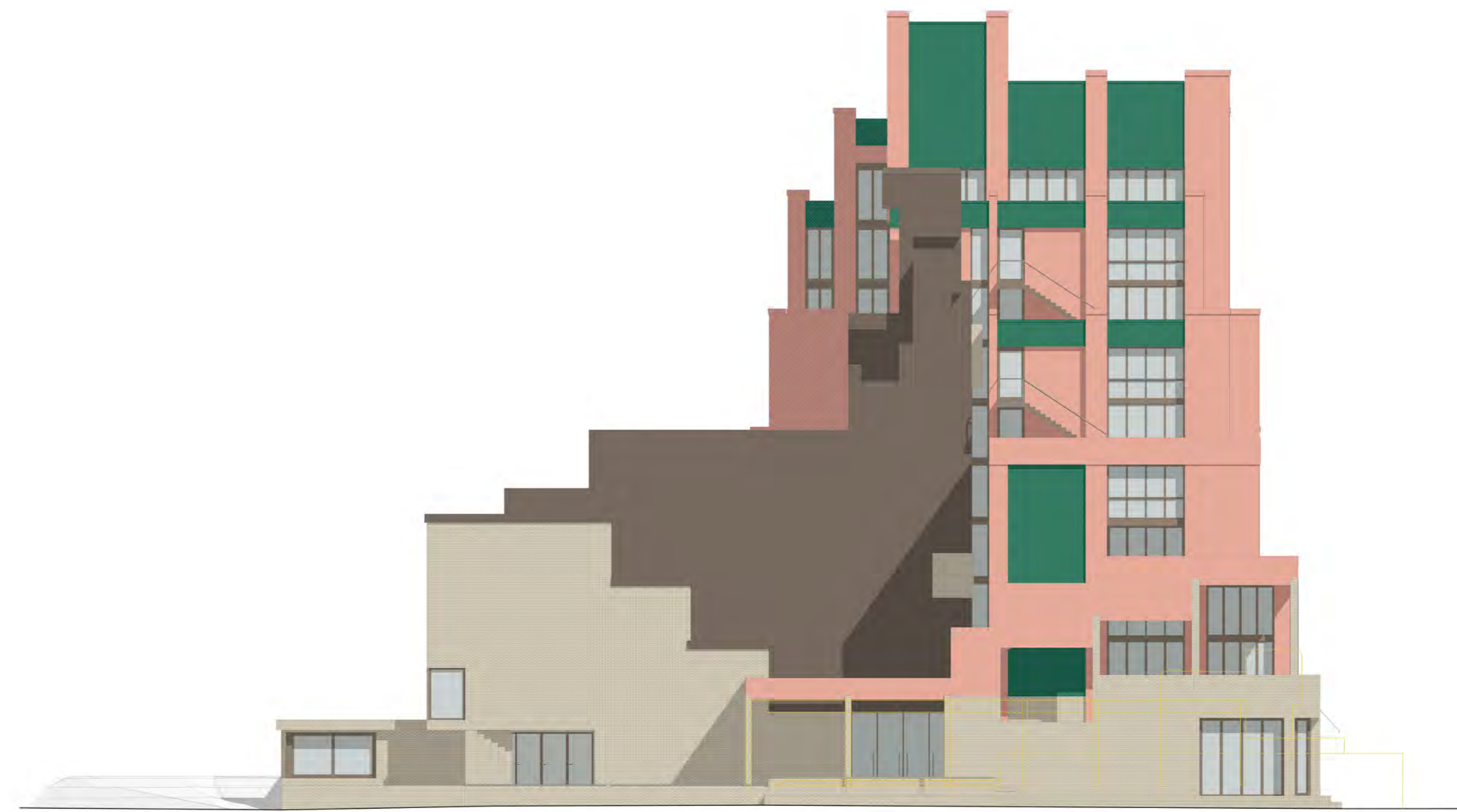
9. Obergeschoss 1:200



10. Dachgeschoss 1:200



Schnitt B-B' 1:200



Ansicht West 1:200



Ansicht Süd 1:200

Struktur und Raum

Die übergeordneten doppelgeschossigen Strukturen des Rohbaus in Massivbauweise (Recyclingbeton) im flexiblen Stützen-Platten-System wird über reversible Leichtbauwände und Zwischendecken in Holzbauweise ergänzt und verdichtet. Die Stützenordnung baut auf dem bestehenden Stützenraster der Kirche auf. Um das Gewicht der neuen Aussenwände in Bezug zu den auskragenden Decken zu minimieren, werden diese als Holzelemente mit hinterlüfteten Putzträgerplatten konzipiert. Ein vertikal durchgängiges Schachsystem für haustechnische Installationen unterstreicht trotz plastischem Reichtum des Bauvolumens eine stringente strukturelle Ordnung der neuen gebauten Substanz und betont die maximale Flexibilität im Zuordnen der

Nutzungen und Wohnungsgrößen. Die Eingriffstiefe in den Bestand bleibt minimal und kontrollierbar. Dies, weil der nördliche Bereich mit Zivilschutzanlage nicht überbaut wird. Der südliche Bereich soll vollständig rückgebaut und unterkellert werden. Die in diesem Bereich «germeten» Materialien sollen im Neubau wieder eingesetzt werden (Re-Use).

Konzeptioneller Brandschutz: nach Vkf ist das vorliegende Projekt ein Gebäude mittlerer Höhe (11-30m). Die darüber ragenden Dachaufbauten sind technisch bedingt. Pro Geschoss stehen ein bis zwei vertikale Fluchtwege zu Verfügung, welche direkt ins Freie führen. Die Fluchtweglängen aus den Nutzungseinheiten von 35m bei einem resp. 50m bei zwei Fluchtwegen wird eingehalten. Weil es Räume (z.B. Festsaal, interreligiöse

Wohnküche) gibt, wo sich mehr als 100 Personen versammeln können, wird «Agora Zürich Nord» nach Vkf als Gebäude mit grosser Personenbelangung klassiert. Die unter Artikel 4.2 gemachte Vorgabe an die Fassadenverkleidungen (nbb) sowie der Tragstruktur (R60nbb) wird eingehalten. Die Räume mit grosser Personenbelegung sind im Erdgeschoss mit direktem Fluchtweg ins Freie angeordnet.

Baurechtliche Prozesse und Aufwärtskompatibilität

Für die Umsetzung dieses Projektes muss der bestehende Gestaltungsplan teilrevidiert werden. Das Vorhaben ist eng mit jenem der benachbarten ASIG verflochten. Dies gilt auch für das Szenario A, wenn die

ausgewiesene Ausnutzung über 4'208m² (aGF) liegt und die Projektrealisierung nicht unabhängig erfolgen kann. Nach unserer Einschätzung ist die Prozessdauer mit Teilrevison des Gestaltungsplans sogar leicht kürzer als die gleichzeitige Realisierung in enger Abstimmung mit der 4. Etappe der ASIG. Der Vorteil einer Teilrevison ist, dass gewisse Prozesse voneinander entkoppelt und vereinfacht würden. Wir sehen auch für die ASIG Vorteile beim Szenario B mit einer Teilrevison des Gestaltungsplanes gegenüber dem Szenario A (Regelbauweise mit Areal-Ausnützung): Denn die Entkoppelung der Verfahren könnte auch von Seiten ASIG begrüsst werden und weil mit dem vorliegenden Projekt der heutige Veranstaltungsraum nicht aufgestockt wird (auch wegen der ZS-Anlage samt Spital darunter), verschafft das den ASIG-

Wohnungen der 4. Etappe viel mehr 'Luft'. Die neuen Bauvolumen werden maximal von den Wohnbauten der ASIG abgerückt. Im Gegenzug zum Zugeständnis für eine punktuell höhere Gebäudehöhe könnte die ref. Kirche Zürich der ASIG ein Näherbaurecht für deren Sockelgeschoss zugestehen. Damit könnte die Fläche (inkl. Anlieferung) für den Grossverteller im EG der 4. Etappe deutlich vergrössert werden.

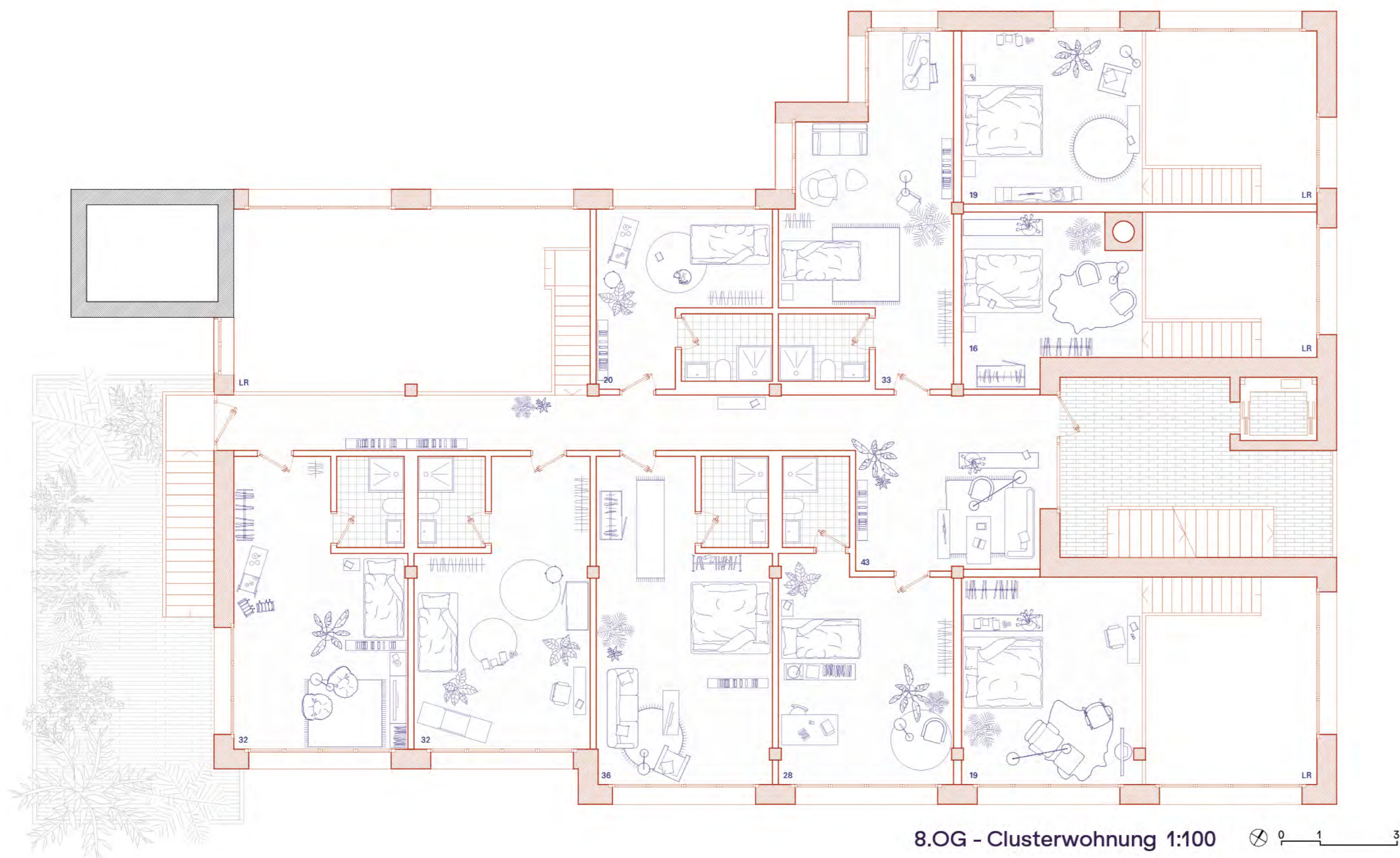
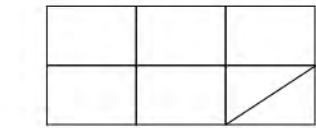
Szenario A: Während die Geschosse UG-2.OG identisch mit dem Projektvorschlag sind, ändern sich die Wohnungen um den Patio auf den Geschossen 3 und 4. Insgesamt kann eine planerische Aufwärtskompatibilität vom Szenario A zum vorliegenden Projekt gewährleistet werden.



Szenario B - Schattendiagramm

Bildverzeichnis

- Abbildung 1: James Stirling, Preston Housing, Lancashire, UK, 1956
- Abbildung 2: Palazzo della Loggia, Brescia, Markthalle
- Abbildung 3: Giardino Botanico, Palermo
- Abbildung 4: Guinigiutum mit Steineichen, 12. JH, Lucca
- Abbildung 5: Refektorium - Kloster Alcobaça, Portugal
- Abbildung 6: Jean Nouvel, Nemausus, Nîmes, 1987
- Abbildung 7: Enzmann Fischer Architekten, Zollhaus, Zürich, 2017
- Abbildung 8: Le Corbusier, La Tourette, Mönchszeile, 1957
- Abbildung 9: Marie-Josée Van Hee, House Van Hee, Ghent, Belgien, 1990



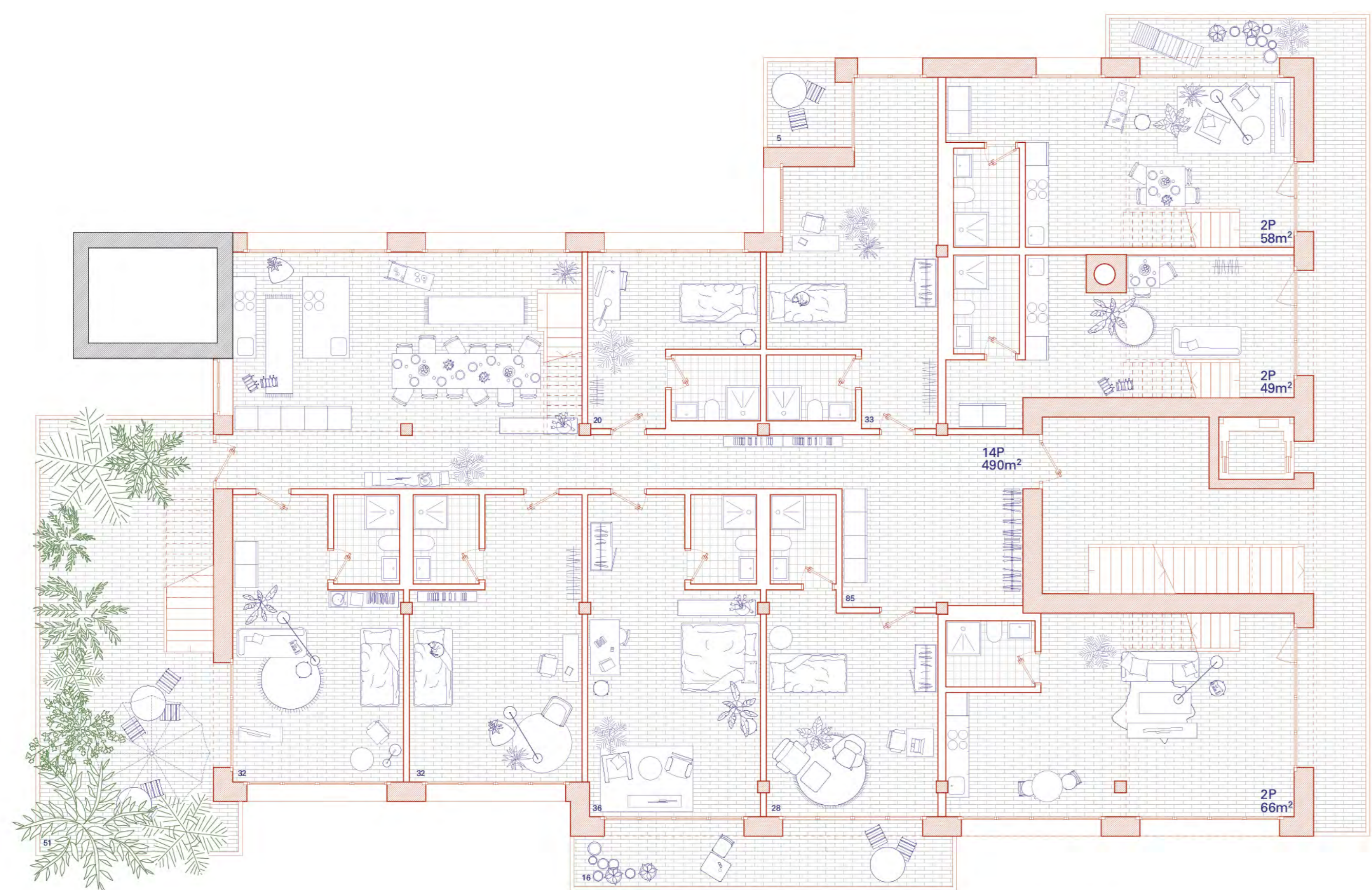
8.OG - Clusterwohnung 1:100



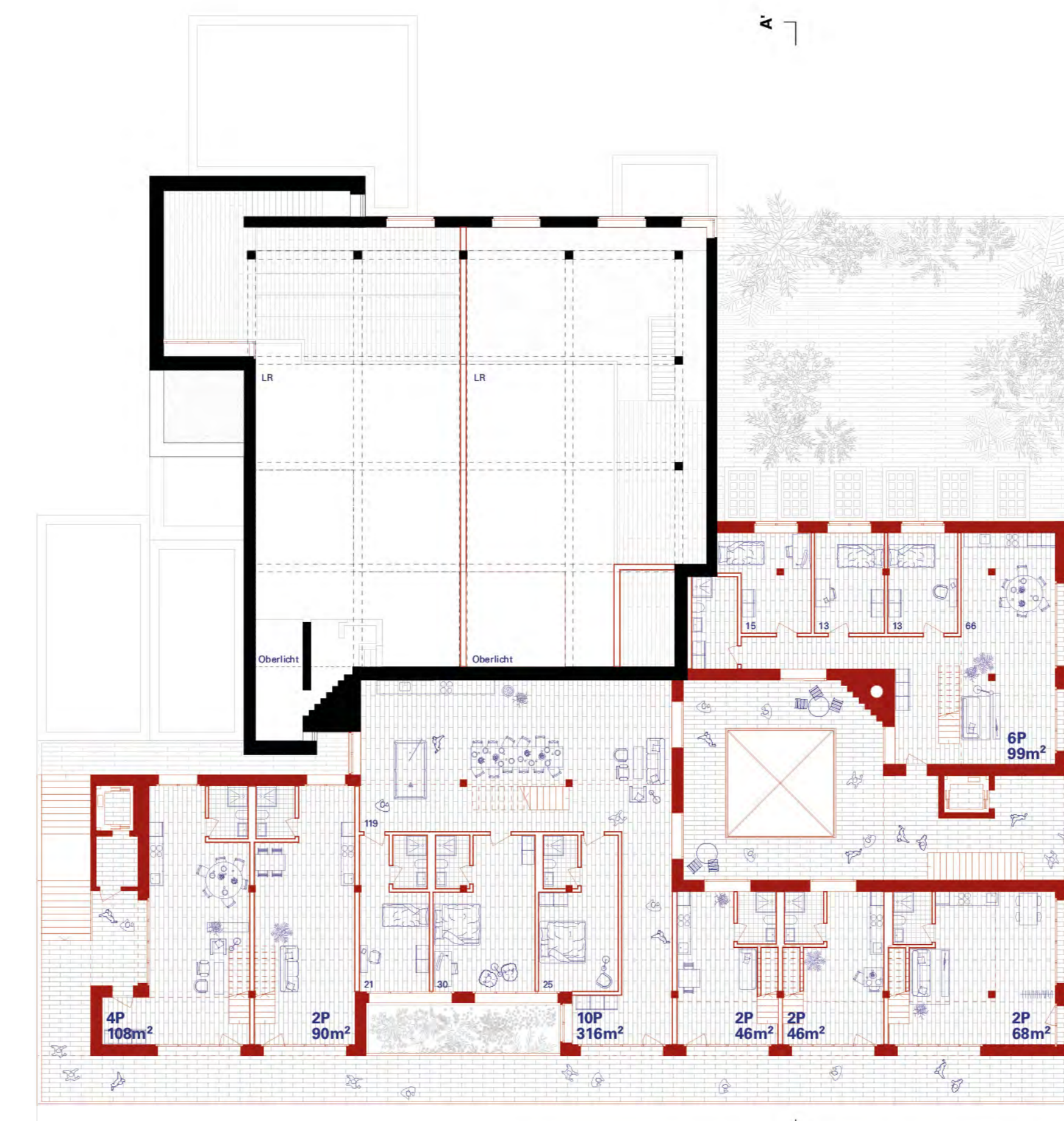
Szenario A, B - Untergeschoss 1:200



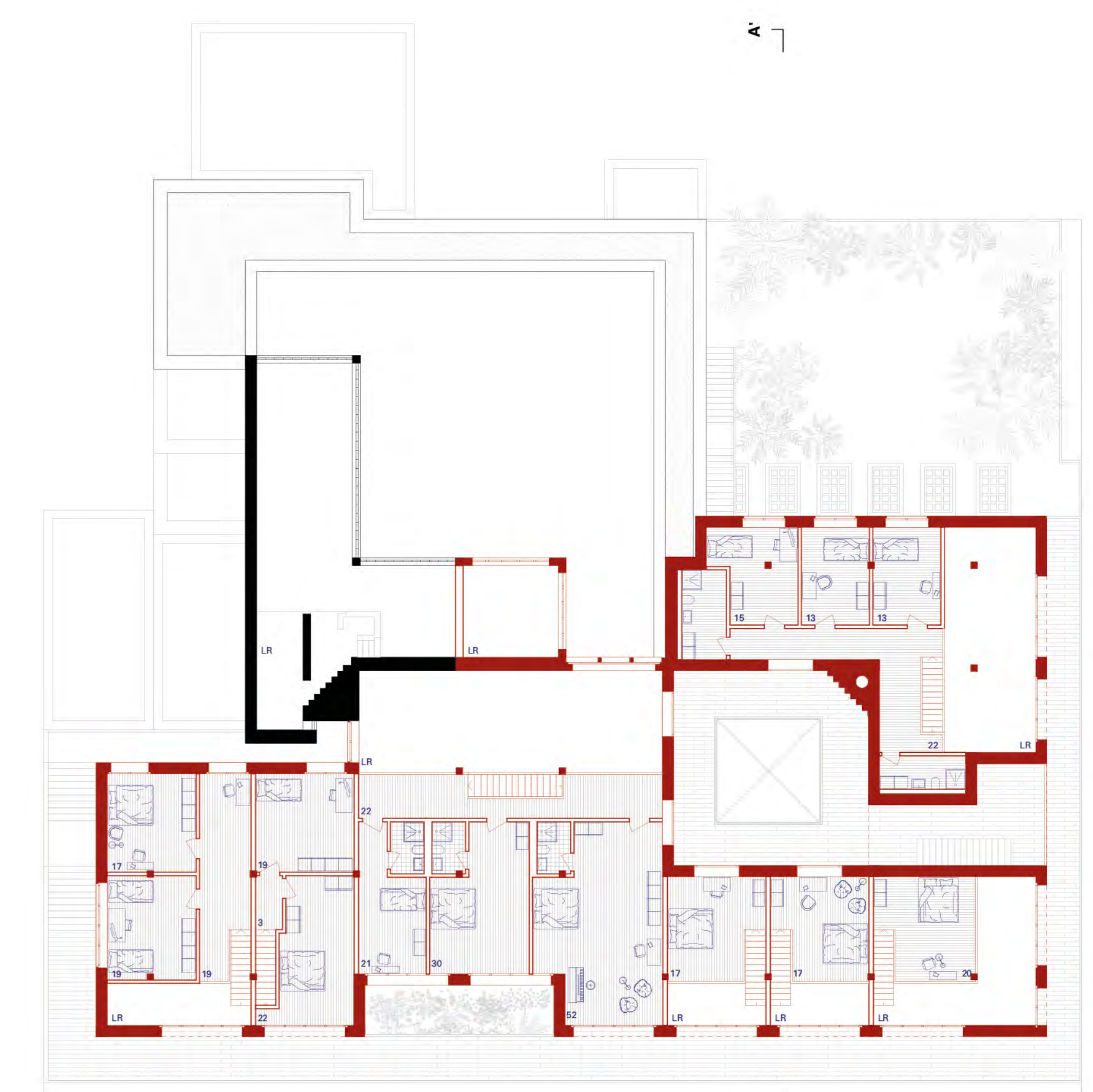
Erschließung und Strukturplan



7.OG - Clusterwohnung 1:100



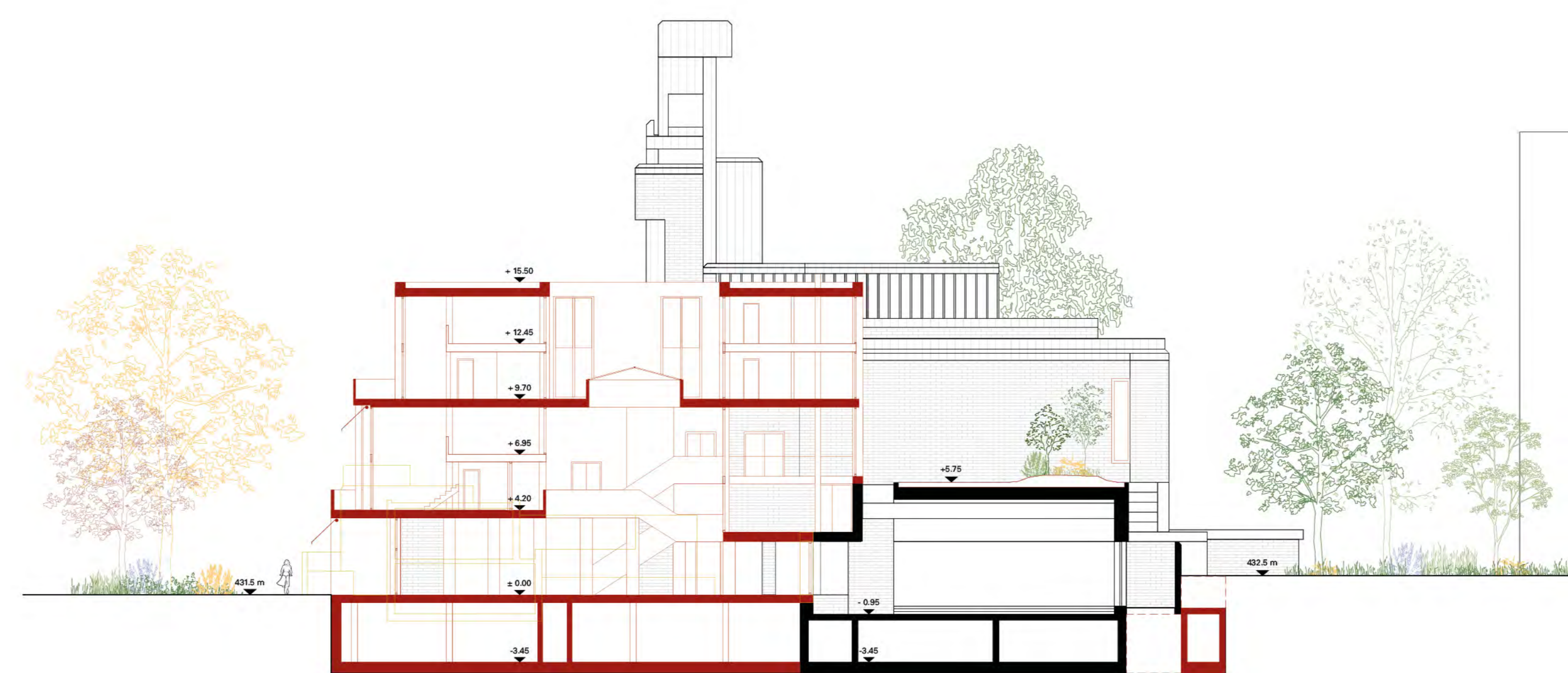
Szenario A - 3. Obergeschoss 1:200



Szenario A - 4. Obergeschoss 1:200



5.-6.OG - Studios 1:100



Szenario A - Schnitt A-A' 1:200



Szenario A - Blick vom Saattlenpark